General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 2500 Mk., frei Haus 2520 Mk., durch die Post einschl. Bestellgeld 2550 Mk **Anzeigen:** Petit-Zeile 150 M., Auswärtige 200 M. Reklamezeile 350 M

Nr. 59. **Kemberg, Mittwoch, den 25. Juli 1923.** **25 Jahrg**

Die Viehkontrollbücher

sind von den Viehhändlern unbedingt ordnungsmäßig zu führen.

Verstöße gegen diese Anordnung sind strafbar und haben sofortige **Entziehung der Viehhandels-Erlaubniskarte** zur Folge.

Nachprüfungen finden in Kürze statt.

Kemberg, den 23. Juli 1923.

Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. Juli.

23. 7. Dollar amtlich 349 125,—

* In der Gefahr des Ertrinkens schwebte am Freitag abend in der hiesigen Badeanstalt Fritz Pannier. Der des Schwimmens nicht sicher kundige verlank vor den Augen der Mitbadenden. Dem unerschrockenen Rettungsversuch des Vorsitzenden des Schwimmvereins A. Quinque, der sich angekleidet ins Wasser stürzte, gelang es, den jungen Mann dem nassen Element zu entreißen.

* Die 10000 Mark-Briefmarke kommt. Nach Berliner Meldungen ist von der Reichspostverwaltung die 10000 Mark-Marke bei der Reichsdruckerei in Druck gegeben worden. Ihre Herstellung ist bereits soweit fortgeschritten, daß die Ausgabe dieser höchstwertigen deutschen Briefmarke in einigen Tagen erfolgen kann.

* 900000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 23. d. Mts. ab bis auf weiteres zum Preise von 900000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 450000 Mark für ein Zehnmarkstück Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 20000fachen Betrage des Nennwertes.

* Eine Propagandafahrt „Rund um Kemberg" über 160 km veranstaltet am 29. Juli der N.-V „Argo". Das Rennen führt ab Kemberg über Bergwitz, Gutzsch, Lammsdorf, Pretzsch, Schmiedeberg, Kemberg. Diese Strecke wird zweimal durchfahren, dann sind im Hotel Palmbaum 15 Minuten Zwangspause zu verbüßen, wobei jedem Sportsfreund Gelegenheit gegeben ist, die Herren der Staubwolke in allernächster Nähe zu bewundern. Nach Beendigung der Zwangspause wird die bekannte Dreieckstrecke Kemberg—Gutzsch—Bergwitz—Kemberg in Angriff genommen, welche fünfmal zu durchfahren ist. Das Ziel ist an der Bergwitzer Straße. Zu dem Rennen sind von hiesigen Sportsfreunden namhafte Stiftungen eingegangen, weitere stehen noch aus. Ueber Nennungen etc. werden wir noch berichten. k

* Sport. Die gelegentlich der Magdeburger Herrenfahrerrenntage zum Austrag gelangten Bahnrennen sahen auch Karl Hoffmann und Hermann Kunze am Start. H. Kunze gewann den Vorlauf zum Erstfahren sicher, endete aber im Endlauf unplaziert. Im Vorlauf zur 1 Klm.-Gummeisterschaft blieb H. Kunze ebenfalls unplaziert, während K. Hoffmann seinen Lauf sicher gewann, im Endkampf aber ebenfalls geschlagen wurde.

Rotta. In vergangener Woche fand die Verpachtung der Pfarräcker und Pfarrwiesen auf die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis dahin 30 statt. Trotz der großen Beteiligung der Pachtlustigen wurden bis auf einige Ausnahmen die Parzellen nach der vom Konsistorium festgesetzten Taxe verpachtet Der Ertrag der Lubaster Wiesen stellte auf 50 Zentner Roggen. Die bisherigen Pächter seien in ihrem eigenen Interesse nochmals daran erinnert, daß am 26. Juli die Unterzeichnungsfrist abläuft.

Rackith. Am Sonntag wurden zwei junge Burschen beim Entendiebstahl beobachtet. Sie suchten mit ihrer Beute zu entkommen, konnten jedoch von dem Sohn des Bestohlenen bei Lammsdorf eingeholt und dem inzwischen eingetroffenen Landjäger übergeben werden. In ihrem Rucksack wurde auch noch ein Huhn aufgefunden. Die beiden Diebe wurden als ein Landwirtssohn H und dessen Freund H. (beide aus Kemberg) festgestellt und Anzeige erstattet.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
gegen
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Feuchte, kalte Füsse.
Dr. Reiß
Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik. — Berlin NW. 87.
Überall erhältlich

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

am 21. Juli 1923.

Anwesend sind 2 Magistratsmitglieder und 10 Stadtverordnete. Nach Verlesen der letzten Niederschrift wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Haushaltplan der Kämmerei für 1923/24. Der Haushaltplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 95840463 Mark ab. Der Prüfer Stv. Hamann stimmt im großen und ganzen der Aufstellung zu, bemängelt jedoch, daß in einzelnen Posten viel zu niedrige Beträge eingesetzt sind. z. B. für die Reinigung jährlich 300 Mk. Stv. Knak ist der Ansicht, daß dieser Haushaltplan in allen seinen Posten bereits überschritten ist, stellt aber fest, daß er nicht mit besonderer Sorgfalt aufgestellt ist, denn sonst konnten diese niedrigen Summen nicht darin enthalten sein. Die Versammlung gibt den Haushaltplan noch einmal an den Magistrat zurück.

2. Haushaltplan der Elektrizitätswerkskasse für 1923/24. Die Genehmigung wird von der Versammlung ohne Einwendungen erteilt.

3. Anstellung des Sekretärs Hasse. Nach Beendigung der Probedienstzeit ist die Versammlung mit der Anstellung auf Lebenszeit einstimmig einverstanden und beschließt die Einstufung in Gruppe 7 der Besoldungsordnung.

4. Zuschlagserteilung auf die Obstverpachtungen. Die Zuschläge werden erteilt. Die Pachtsumme beträgt 16470000 Mark gegen 25000 Mark im Vorjahre.

5. Verpachtung eines Grundstücks (Froschgarten). Frau Hausherr-Neukölln hat um die käufliche Ueberlassung eines Gartengrundstückes gebeten, auf dem sie später ein Wohnhaus zu errichten gedenkt. Der Ausschuß schlägt die Verpachtung auf 9 Jahre gegen eine jährliche Pachtsumme von 20 Pfund Roggen vor. Dem Stv. Rudloff ist diese Pachtsumme im Verhältnis zu den Grundstücken im Felde zu hoch. Sen. Quilitzsch erwidert hierauf, daß das Grundstück nicht vermessen ist, es wird ca. 2 ar umfassen und hat im Frieden 18 Mark gekostet. Von diesem Verhältnis ist bei der Festsetzung ausgegangen. Stv. Knak kann sich dem Vorschlage nicht anschließen. Er bittet um öffentliche Verpachtung. Wenn gebaut werden sollte, dann läßt sich immer noch darüber reden. Auf Vorschlag des Stv. Ludley nimmt die Versammlung den Ausschußantrag an.

6. Beihilfe für die Arbeiter-Samariter-Kolonne. Nachdem durch die freiwillige Sammlung ca. 1 Million Mark eingekommen ist, beantragt der Magistrat, der Kolonne die vorgeschossenen 300000 Mark zu überlassen. Angenommen.

7. Beihilfe für die hiesige Schwesternstation. Der Magistrat schlägt vor, die Wohnungsmiete auf die hiesige Kämmerei zu übernehmen, außerdem an die Schwester den Wert für einen Viertel Zentner Roggen monatlich im Voraus direkt zu zahlen. Nach Bestätigung durch den Stv. Rudloff wird die Vorlage angenommen.

8. Vergütung des Waldwärters Rödiger. Auf ein Gesuch schlägt der Magistrat vor, die Vorkriegsvergütung von 60 M. nach dem jeweiligen Silberstande zu berechnen. Der Versammlung ist diese Vergütung zu niedrig und beschließt die Umrechnung auf den Goldpreis.

9. Vergütung für Zander (Turm). Herr Zander hat beantragt, seine Arbeitsleistung im Jahre mit 150 Stunden zu bewerten und dafür den jeweils gültigen Stundenlohn zu zahlen. Vom Magistrat war die Verkürzung auf 100 Std. vorgeschlagen. Die Versammlung erhebt den von Zander gestellten Antrag zum Beschluß.

10. Vergütung für den Kassengehilfen Hänel. Der Magistrat schlägt die Einstufung in die Besoldungsgruppe 2 vor. Stv. Knak erklärt, daß der Magistrat früher versprochen hat, die Stelle einzuziehen und er frägt an, ob die Stelle noch notwendig ist. Wenn dies der Fall ist, dann muß der Inhaber auch richtig bezahlt werden. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrage zu.

11. Kosten für Licht- und Kraftanschlüsse. Die Versammlung ermächtigt den Ausschuß, bei weiterem Steigen der Materialpreise die Anschlußpreise selbst festzusetzen und der Versammlung Mitteilung zu machen.

12. Benutzung des Bürgersaales. Der Magistrat schlägt vor, den Vereinen den Saal ohne Berechnung von Heizung und Licht zur Verfügung zu stellen. Es soll kein Trinkzwang ausgeübt werden. Die Reinigung usw. soll auf Stadtkosten erfolgen. Aus der Versammlung heraus wird gewünscht, daß auch eine Bedienung stattfinden kann. Falls ein Verein eine Bedienung nicht wünscht, soll der Vorsitzende dem Wirt Bescheid sagen. Sen. Quilitzsch wünscht, daß in Fällen, in denen Bedienung stattfindet, Heizung und Licht dem Wirt angerechnet wird. Stv. Rudloff erwidert hierauf, daß Sen. Quilitzsch seine Meinung seit dem Magistratsbeschluß, den er auch unterschrieben hat, geändert hat. Stv.-V Pade teilt mit, daß eine Anzahl Vereine schon um dauernde Ueberlassung von bestimmten Tagen gebeten hat, so der Kantorei-Männer-Gesangverein den Montag, Arbeiter-Gesangverein den Mittwoch, Frauenchor den Donnerstag, V. S. P. D. jeden 1. Dienstag im Monat. Hierzu würden dann noch der Jugendverein, Jungfrauen-Verein, Stenographen-Verein kommen, da die Schule von den Vereinen geräumt werden soll. Stv. Knak und Rudloff würden jedoch gegen die weitere Ueberlassung der Schule an den Stenographen-Verein nichts einzuwenden haben, da dieser in seinen Uebungsstunden eine ausgesprochene Unterrichtstätigkeit verfolgt und dazu Tinte, Tafel usw. benötigt. Stv. Barth wünscht nicht, daß den Vereinen feste Tage zur Verfügung gestellt werden. Die Benutzung des Zimmers soll jedesmal angemeldet werden. Die Versammlung beschließt die Uebernahme der Licht- und Heizungskosten auf die Kämmereikasse. Die Vereine sollen die Tage angeben, die gewünscht werden.

13. Stv. Rudloff wünscht, daß die Badezeit verlängert wird, und daß das Einkassieren mindestens 3/4 Stunde vor Beendigung der Badezeit eingestellt wird. Stv. Hamann wünscht die besondere Einführung von Badezeiten für Frauen. Bemängelt wird ferner, daß jetzt teilweise auch Hunde mit in das Bad genommen werden. Die Versammlung beschließt die Verlängerung bis 1/2 10 Uhr.

14. Stv. Knak wünscht zu wissen, wer die Schuld an der verspäteten Ausgabe der Bezugsscheine für Kartoffeln hat, die von den Gutsbesitzern der minderbemittelten Bevölkerung zugesichert sind. Als jetzt die Scheine vorgelegt wurden, da weigerten sich teilweise die Besitzer, die Kartoffeln herauszugeben, da es ihnen leid geworden ist. Die Kartoffeln sind im Herbst dem Kreiswohlfahrtsamt zugesichert, und sollten bei Oeffnung der Mieten abgegeben werden. Sen. Quilitzsch erklärt, daß der Magistrat die Scheine sofort ausgegeben hat. Näheres kann er nicht angeben, da Bürgermeister Dietze und Beigeordn. Kolbe erkrankt sind.

15. Stv. Rudloff erklärt, daß der Rathausumbau im Großen und Ganzen beendet ist, daß aber noch einige Arbeiter mit den Nacharbeiten beschäftigt sind. Er legt Verwahrung dagegen ein, daß von Leuten, die täglich amtlich im Rathaus zu tun haben, geäußert wird, es wird Zeit, daß die Bummler bald raus kommen.

16. Stv. Barth frägt an, warum eine Eingabe des Mieterschutzvereins noch nicht verhandelt worden ist, er wünscht zu wissen, an wen die Bummelei liegt. Stv.-V. Pade erklärt, daß das Gesuch an ihn gerichtet war, daß er es an den Magistrat weitergegeben habe. Die Mieter hatten u. a. gefordert, daß der jetzige Wohnungsausschuß zurücktreten soll und die Mitglieder aus den Reihen des Mietervereins gewählt werden sollen. Sen. Nitzschke erwidert hierauf, daß der Wohnungsausschuß bis zum Ablauf der Wahlperiode der jetzigen Stadtverordnetenversammlung gewählt ist. Es besteht keine Vorschrift, daß die Beisitzer irgend einem Verein angehören müssen.

Berliner Produktenverkehr.

23. 7. Die amtlich notierten Preise waren per 50 kg ab Station:
Weizen, märkischer 900000—920000, steigend.
Roggen, märk. 695000—705000, fest.
Gerste, Sommergerste, märkische 740000—750000, Wintergerste, 725000, fest.
Hafer, märkisch., 720000—740000, sehr fest.
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin 2300000—2800000, feinste Marken über Notiz bezahlt. steigend.
Roggenmehl per 100 kg frei Berlin 2000000—2200000. fest.
Weizenkleie 410000—425000. Roggenkleie frei Berlin 420000 bis 430000, befestigt.
Raps 1100000—1200000. fest.
Erbsen, Vikt. 1200—1400000, kl. Speiseerbsen 950000—1000000. Futtererbsen 700000.

Vertreter für Kemberg:
Fr. Heym
Eisen- und Kurzwaren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192307255/fragment/page=0001

Rückblicke.

„Zum letzten, zum allerletzten, zum allerallerletzten Male Schluß der Vorstellung!" erklingt es an den Gestaden des Genfer Sees, und Sir Horace Rumbold, der Vorsitzende des ersten der drei Hauptkomitees, begliückwünschte die Teilnehmer der Lausanner Friedenskonferenz zu der endlich erzielten „Verständ'gung". Ob bei diesem Wort ein Augenlächeln über die Züge der Unterhändler gehuscht ist, hat uns kein Berichterstatter verraten, sie meldeten uns nur, daß der Friede wirklich geschlossen ist und die Vertragsunterzeichnung am 24. Juli vor sich gehen soll. Mit der Verständigung hat es eine besondere Bewandtnis. Da harren nämlich noch einige kleine Bestellungen ihrer Erledigung, die der vorsichtige Ismet Pascha mit der Klausel „Freibleibend" versehen hat. So u. a. die Amnestie zugunsten der Armenier. Die Türken behalten sich in diesem Punkte Handlungsfreiheit vor und machen die Amnestierung von dem Wohlverhalten dieser Staatsbürger abhängig. Gleichfalls in der Schwebe blieb die Bezahlung der Coupons in Gold. Ismet Pascha verstand sich nur dazu, mit den Inhabern zu verhandeln, was neue Verträge erfordert, von deren Ausfall Griechenland in demselben Maße wie die Türkei profitieren müßte. Schließlich kamen die Petroleum-Konzessionen zur Sprache, die durch ein Schiedsgericht geregelt werden sollen. Es bleibe jedem Politiker zu berechnen überlassen, wieviel Kriege aus diesen drei ungelösten Fragen herausdestilliert werden können. Da die Franzosen vornehmlich an den Goldzahlungen interessiert sind, haben sie es in der Hand, an diesem Punkt ihre bekannte Friedfertigkeit zu bekräftigen; einstweilen sind sie leer ausgegangen, und in allen Hauptstücken ist die Angora-Regierung Siegerin geblieben, was dem „Temps" die Klage erpreßt hat, Frankreich könne sich nicht mit dem Orientfrieden befassen, weil es dadurch von den Ereignissen im Westen abgelenkt würde.

Ebenfalls unzufrieden mit Lausanne gebärdet sich Rußland. Eingeladen, das Meerengen-Abkommen zu unterzeichnen, scheint man in Moskau sich damit nicht befreunden zu wollen, und möchte die Ellbogenfreiheit in der orientalischen Frage bewahren. Mehr in das Reich der Erfindungen gehört wohl die französische Behauptung, Lord Curzon habe Rußland geraten, in keinerlei Beziehungen zu Frankreich zu treten, was in Moskau befolgt sei, aus Furcht vor üblen Folgen für den russischen Handel, ein Beitrag zu der englisch-französischen Spannung, der sich recht kleinlich ausnimmt.

Ernster und für Deutschland bedeutsam ist die von Frankreich auf Grund des § 19b des Anhangs II zu Teil VIII des Versailler Vertrages verlangte Zuckerlieferung. Hierbei hat sich Italien von der französischen Regierung ins Schlepptau nehmen lassen. Nach diesem Paragraphen ist Deutschland verpflichtet, „Material und Arbeitskräfte zu liefern, die eine der alliierten Regierungen mit Zustimmung der Reparationskommission zum Zwecke des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete, oder zur Wiederaufrichtung oder Förderung ihres industriellen oder wirtschaftlichen Lebens anfordert". Dagegen ist materiell geterd zu machen, daß bei Abfassung der Bestimmung niemand an Zucker gedacht hat, wasmaßen man damit keine zerstörten Gebiete aufbauen kann und unter derartigen Materialien Baustoffe und nichts anderes zu verstehen sind. Formell ist Frankreich entgegenzuhalten, daß seit der Ruhrbesetzung an Frankreich überhaupt nichts mehr auf Grund des Friedensvertrages geliefert wird. Am Mittwoch ist die Reparationskommission zusammengetreten, um vier deutsche Bevollmächtigte anzuhören, die in einstündiger Sitzung den deutschen ablehnenden Standpunkt verteidigt haben. Wann die Entscheidung gefällt wird, ist noch nicht bekannt geworden. Der Zwischenfall ist ein Zeichen dafür, daß man in Paris alles hervorsucht, um für Deutschland die Schwierigkeiten zu häufen und Belegstücke für seinen bösen Willen heranzuschaffen.

Einen weiteren Nadelstich hat die Rheinlandkommission den deutschen Katholiken verabfolgt, indem sie die Abhaltung der 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln verboten hat. Sie war gedacht als „Vorarbeit für Völkerversöhnung und Völkerfrieden", als reinreligiöse Veranstaltung ohne jede äußerliche Festlichkeit. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen brutalen Eingriff in das kirchliche Leben, den sich der „treueste Sohn der Kirche" zuschulden kommen läßt, als Antwort auf den Brief des Papstes Pius auffaßt. Erreicht wird mit dieser Quälerei nur das eine, daß den rheinischen Katholiken, wenn das noch geschehen sein sollte, die Augen geöffnet werden über das, was ihrer wartet, wenn sie dauernd unter die Fuchtel einer „rheinischen Republik" geraten. Derartige Verfolgungen sind für den beste Kitt für das Zusammengehörigkeitsgefühl aller deutschen Katholiken und stählen ihre Widerstandskraft. Aber auch den Engländern wird mit dem Verbot ein Schlag versetzt, und es wird ihnen, die als Schutzherren Kölns anzusehen sind, zum Bewußtsein gebracht, daß ihre Macht sich der Rheinlandkommission gegenüber als Ohnmacht erweist. Dieser Gewaltstreich wird nicht verfehlen, in der ganzen katholischen Welt Aufsehen zu erregen und die Frage beantworten, wo eigentlich die „Hunnen" zu suchen sind. xxx

Die Beamtenbezüge für die zweite Juli-Hälfte.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Staatsangestellten und -arbeiter haben zu einer Einigung geführt. Danach beträgt in der Ortsklasse A der Stundenlohn (ohne Ortslohnzulage) für Handwerker in der 3. Juliwoche 14 775 M., für die 4. Juliwoche 18 057 M. Ungelernte Arbeiter erhalten für die 3. Juliwoche einen Stundenlohn von 13 839 M., für die 4. Juliwoche 16 914 M. Stundenlohn. Der Höchstsatz für die Ortslohnzulage wird künftig 40 Prozent betragen. Die Teuerungszuschläge für Reichsbeamte und Staatsangestellte wurden ab 17. Juli (also für die zweite Monatshälfte) auf 574 Prozent erhöht. Die Frauenzulage wurde verdoppelt. Sie beträgt jetzt 332 000 M.

Inland und Ausland.

Ein im Regierungsbezirk Kassel ausgebrochener Landarbeiterstreik, der bis zur Stunde 30 bestreikte Güter umfaßt, wird mit großer Schärfe fortgeführt, obgleich der Demobilmachungskommissar den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses für rechtsverbindlich erklärt hat. Die Landwirtschaftskammer hat Notstandsarbeiten für dringend erforderlich erklärt, und mit Genehmigung der Regierung am 17. Juli die Technische Nothilfe eingesetzt. Bis jetzt wurden insgesamt 12 Güter von ziska 200 Notbeitern der Technischen Nothilfe übernommen. Sie werden durch Landjäger der verschiedenen Kreise geschützt.

Wochenverdienst eines Kutschers: 1 335 000 Mark! Der Ausstand im Hamburger Transportgewerbe ist durch Schiedsspruch beigelegt worden, der den Kutschern 1 335 000 Mark für die Woche zubilligt, jedoch ohne Bezahlung der Streiktage. Die Fahrpreise der elektrischen Hoch- und Straßenbahn sind für Hamburg auf 3, 4 und 5000 Mark erhöht worden, der Milchpreis auf 7000, Butter 64 000, Brot 11 800 und Braunkohlen auf 86 000 Mark.

Zuchthaus für einen polnischen Spion. Das Reichsgericht verurteilte den Kaufmann Richard Siara, der im Auftrage der polnischen Regierung bzw. von Agenten der polnischen Regierung sich militärische Geheimnisse zu verschaffen versuchte, zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Verhandlung war nicht öffentlich.

Die Gesamttonnage der Welthandelsflotte ist nach Lloyds Register in dem am 30. Juni abgelaufenen Jahre um 9 921 421 Tonnen gestiegen, soweit Dampfschiffe in Betracht kommen, aber um 106 969 Tonnen zurückgegangen, soweit es Segelschiffe angeht. Ende Juni d. J. betrug die Gesamttonnage 57 939 000 Tonnen, das sind 15 425 000 Tonnen mehr als am 30. Juni des Jahres 1914. Von der Gesamtweltonnage entfällt auf England 33 Proz., auf Amerika 21,4 Proz. Deutschland besitzt gegenwärtig noch 2,6 Millionen Tonnen weniger als 1914.

Die blutigen Streikunruhen in Polen. Wie die Warschauer Blätter melden, wurden bei einem Zusammenstoß zwischen streikenden Textilarbeitern und der Polizei in Lodz eine Person getötet und drei verwundet. Auch in der Textilindustrie von Czenstochau, Pabianice, Zgierz, Tomaszow, Kalisch, Zawiercie, Bielitz wird seit jetzt gestreikt, ebenso in der Warschauer Metallindustrie. In Czenstochau gab es bei einem Zusammenstoß Streikender mit der Polizei elf Verwundete. Der Czenstochauer Gewerkschaftsrat hat den Generalstreik für Czenstochau verkündet.

Eine angelsächsische Nachrichtenagentur in Petersburg. In Petersburg ist ein englischer Journalist als Vertreter der „United Preß" eingetroffen. Seine Ankunft hängt mit der Einrichtung einer Filiale der angelsächsischen Telegraphen-Agentur in Rußland zusammen. Die Filiale soll England, Amerika, Brasilien, Australien und Japan über das Leben in Sowjetrußland informieren.

Japanische Befürchtungen über die neue englische Flottenbasis. Die japanischen Blätter drücken Erstaunen und Unruhe über die geplante Gründung einer englischen Flottenbasis in Singapore aus und erklären, dieser Plan scheine Mangel an Vertrauen zu dem Washingtoner Marineabkommen zu bedeuten. Sie finden es beklagenswert, daß die japanischen Gefühle gegenüber Großbritannien offenbar nicht genügend geschätzt würden; diese seien trotz der Aufhebung des englisch-japanischen Vertrages unverändert geblieben.

Ein Vierzehn-Milliarden-Prozeß.

Wo ist das Radium geblieben?

Ein Sensationsprozeß, bei dem es sich um einen Zeitwert von mehr als vierzehn Milliarden Mark dreht, wird demnächst vor dem Stuttgarter Landgericht gegen den Reichsfiskus verhandelt werden. Vor etwa zwei Jahrzehnten erhielt Prof. Wempe in Oldenburg von Prof. Curie ein „Päckchen" Radium, dessen Gewicht Curie mit 453 Milligramm angab. Hiermit machte Prof. Wempe zahlreiche Experimente und reiste durch ganz Deutschland, um überall Vorträge über dieses rätselhafte Element zu halten. Vor etwa zwei Jahren beschloß er, das Radium zu verkaufen, um seine Familie nach seinem Tode zu sichern.

Er fand auch einen Käufer, aber hinter seinem Rücken scheint irgendein Schieber in einem Züricher Blatt eine Anzeige über Radiumverkauf aufgegeben zu haben, auf die die Grenzbehörden aufmerksam wurden. Sie veranlaßten einen Polizeispitzel mit dem angebl. Namen Weil (auch Wiedler und Sauter genannt), sich an Wempe zu wenden. Wempe ließ im Kruppschen Hotel in Essen in Gegenwart Sachverständiger nochmals Experimente mit dem Radium machen, die nur bei einer großen Menge möglich sind, ließ das Paket versiegeln und ein Protokoll über alles aufnehmen. Dann schickte er einen seiner Schwiegersöhne mit seiner Tochter nach Stuttgart, um das Radium dem Käufer zu übergeben. Dieser hatte vorher eine Bescheinigung des Direktors einer Württembergischen Vereinsbank vorgelegt, wonach der Kaufpreis dort niedergelegt sei — eine Angabe, die unrichtig war. In Stuttgart wurden Wempes Schwiegersohn und Tochter verhaftet. Das Radium hatte man bei der Verhaftung beschlagnahmt. Erst am dritten Tag danach wurde das Radium photographiert. Was in der Zwischenzeit damit geschehen ist, ist bis jetzt unaufgeklärt — aber

Tartarin an der Ruhr.

Auch der General spüre Sehnsucht nach den schwarzen Afrikanern, aber zum Schluß hatte er auch weiße Truppen unter sich, und die mußte er in Schutz nehmen. „Ich glaube, Sie unterschätzen die weißen Franzosen, lieber Oberstleutnant."

„Ich? Ich wäre der Letzte, ich kenne ihre wunderbaren Tugenden, ich weiß, daß jeder einzelne ein Held ist, aber gegen die Neger kommen sie nicht an. Ich habe sie gesehen, wie sie wehrlose Gefangene abstachen, wie sie Zwölfjährige mißhandelten und sich an Frauen und Mädchen vergriffen, wie sie die festesten Schlösser aufbrachen, wie sie raubten und plünderten. Es wird mir unvergeßlich sein! Und diese Wunder von Tapferkeit verrichteten die schwarzen Helden in unserem eigenen Land, wie werden sie sich erst gegen die Deutschen benehmen! Nein, mein General, das macht ihnen kein Weißer nach!"

Doch der General gab die Sache Europas noch nicht auf. „Gewiß sind die Neger Muster von Mut und Edelsinn, gerade die Soldaten, die Frankreich braucht, aber sicher ist auch, daß die weißen Franzosen schon viel von unseren schwarzen Brüdern gelernt haben."

Tartarin wollte etwas einwenden, doch der General liebte keine Unterbrechungen, dafür war er General. Mit einer abwehrenden Handbewegung fuhr er fort: „Verstehen sich unsere weißen Truppen nicht darauf, wehrlose Menschen niederzuschießen oder Frauen und Mädchen zu vergewaltigen? Gibt es einen Geldschrank, der ihnen widerstände? Plündern sie nicht mit der gleichen Meisterschaft? Zweifeln Sie daran, mein lieber Oberstleutnant? Ueberzeugen Sie sich selbst, fahren Sie die paar Kilometer nach dem Bahnhof von O . . . und Sie werden eine Verwüstung finden, so gründlich, wie durch die besten Neger!"

Tartarin ließ sich das nicht zweimal sagen. In seiner nächsten Nähe befand sich dieser Schauplatz unterblichen französischen Ruhmes und er kannte ihn nicht? Mit der größten Geschwindigkeit des Autos raste er hin. Was ihm in den Weg kam, wurde überfahren; es waren ja nur Deutsche oder deutsches Eigentum. Nach einer halben Stunde traf er an der historischen Stätte ein.

Der Anblick war überwältigend. Der General hatte nicht zuviel gesagt. Die Außenmauern des Gebäudes standen zwar noch — leider! leider! Aber im Innern war alles kurz und klein geschlagen. Die Fensterscheiben waren zerschmettert, die Möbel zertrümmert, die Schränke umgestürzt und ausgeleert. Die Bilder und Tapeten von den Wänden gerissen und zerfetzt. Ein Gewirr von Scherben, Trümmern und Splittern bedeckte den Fußboden. Dazwischen hatten die Sieger ihre natürlichsten Bedürfnisse erledigt, und um die Ueberlegenheit der französischen Kultur noch anschaulicher zu machen, die Wände mit Schmutzbildern beschmiert, diesen edelsten Blüten des lateinischen Genies. Auch Totenköpfe waren angemalt mit der Unterschrift „mort aux boches!" Die Orthographie war zwar meist falsch, aber je mehr Fehler da waren, desto größer war auch der Patriotismus.

Tartarin war begeistert. Er hätte nie geglaubt, daß ein so großartiges, vaterländisches Werk weißen Franzosen ohne afrikanische Hilfe gelingen würde. In seiner Bescheidenheit traute er sich und seinen Landsleuten zu wenig zu. „Wunderbar, wunderbar!" rief er aus, und er konnte nicht anders, er mußte die Marseillaise anstimmen. Mit gezogenem Degen schritt er durch die Räume. Ein Bild lag auf dem Boden, zwar schon mehrfach von siegreichen Bajonetten durchbohrt, aber man erkannte darauf noch einen alten Mann mit weißem Haar und Bart in deutscher Uniform. Konnte das nicht der Kaiser sein? Der Gedanke brachte Tartarins Blut zum Kochen. Seine Faust krampfte sich um den Degengriff. Ein paar Stiche genügten und das entsetzliche Bild war vernichtet.

Auch ein Kassenschrank lag da, umgestürzt und aufgebrochen, aber Tartarin durchsuchte ihn noch einmal. Nicht um für sich zu stehlen, sondern um zu kontrollieren, ob die pflichtvergessenen Soldaten nichts zurückgelassen hätten. Das forderte der Dienst von ihm. Doch nicht der unscheinbarste Papiermarkschein war übrig. Alles war ausgeleert. Tartarin war stolz auf seine Franzosen und ihre gründliche patriotische Arbeit.

„Der General hat recht," sagte er. „Die Neger hätten es nicht besser gemacht. Frankreichs Söhne stehen auf der Höhe der Kultur."

Gern wäre er an der historischen Stätte noch geblieben, doch er mußte dem General Bericht erstatten. Mit blutendem Herzen riß er sich los.

Er fand seinen Vorgesetzten im Gespräch mit einem Ausländer, offenbar einem Engländer oder Amerikaner. Das verstimmte Tartarin. Die Gesellschaft kam doch nur her, um Frankreichs Kulturwerk an der Ruhr zu verleumden. Die Worte, die der General an den Fremden richtete, bestätigten seinen Argwohn: „Mein Herr, Sie haben sich etwas von den Deutschen aufbinden lassen. Gewalttaten im Ruhrgebiet? Wie wäre das möglich? Plünderungen? Mir ist kein einziger Fall bekannt. Zerstörungen? Man hat ihre Leichtgläubigkeit mißbraucht. Der Bahnhof in O . . . soll verwüstet sein? Das erste Wort, das ich höre." Der General wandte sich an seinen Adjutanten: „Ist Ihnen etwas davon bekannt?"

„Mir? Kein Wort."

Der General erblickte den zurückkehrenden Tartarin. Er rief ihn an seine Seite. „Sie kommen doch gerade von O . . . ?"

„Zu Befehl!"

„Das trifft sich ausgezeichnet. Darf ich die Herren bekanntmachen: Oberstleutnant Tartarin, einer meiner besten Offiziere — Mr. Jackson vom „Daily Liar". Der Herr meint, der Bahnhof in O . . . wäre verwüstet. Aeußern Sie sich dazu in voller Offenheit. Vor unseren englischen Freunden haben wir keine Geheimnisse."

Tartarin log nie. „Der Bahnhof in O . . . ? Er befindet sich in einem prächtigen, in einem geradezu beneidenswerten Zustand. Ich wollte, alle deutschen Bahnhöfe sähen so aus!"

„Sehen Sie, Mr. Jackson!" — dabei huschte ein überlegenes Lächeln über die Züge des Generals —, „so sieht die Wahrheit aus. Mein lieber Oberstleutnant, niemand wird an den Worten eines französischen Offiziers zu zweifeln wagen, selbst Mr. Jackson nicht." Der Engländer beeilte sich, eine abwehrende Handbewegung zu machen. „Aber wir wollen, daß unsere englischen Freunde volle Gewißheit haben. Sie geben Ihr Ehrenwort, daß der Bahnhof Ihrer Schilderung entspricht?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192307255/fragment/page=0002

gerade das führt zu dem jetzigen Prozeß. Nach langen Bemühungen gelang es nämlich dem Rechtsanwalt Dr. Portius in Dresden, die Freigabe des Radiums zu erwirken, da sich die völlige Unschuld Wempes herausgestellt hatte.

Aber bei der Uebergabe des Radiums, die in Gegenwart von Bankdirektoren, Zollbeamten usw. stattfand, stellte sich heraus, daß mit dem Präparat die früheren Experimente nicht möglich waren. Es wurde daher unter großen Vorsichtsmaßnahmen sofort in die Physikalisch-Technische Reichsanstalt in Berlin gebracht, wo man schnell feststellte, daß statt 453 Milligramm nur noch 3,6 Milligramm Radium vorhanden war! Da das Milligramm Radium mit 160 Dollar bezahlt wird, ergibt sich ein Zeitwert von 1440 Milliarden Mark beim Dollarstand von 200 000 Mark für die fehlenden etwa 450 Milligramm!

Im Strafverfahren gegen Wempe und seinen Schwiegersohn wurden beide in zwei Instanzen freigesprochen. In diesem Verfahren kamen ungeheuerliche Dinge zur Sprache. Die Polizeikontrolle nach des Schwiegersohns Verhaftung waren angeblich vernichtet worden! Nur „Reinschriften" ohne die Unterschriften der Vernommenen waren vorhanden. Eine handschriftliche Bestätigung Curies über die Menge des Radiums war beschlagnahmt worden und — verschwunden! Trotzdem weigert sich das Reichsfinanzministerium, dem Prof. Wempe den Schaden zu ersetzen, so daß er nun geklagt hat. Auf den Ausgang dieses Prozesses darf man wirklich gespannt sein . . .

Schloßeinbrüche.

Wenn ich ein Spitzbube wäre, würde ich nur in Berlin arbeiten. Das ist ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten für diesen Berufsstand. Für ihn liegt dort das Geld auf der Straße. Gewiß, das Metier hat auch seine Spesen, das Leben ist nicht billig, und man muß die ergatterte Ware an seine Geschäftsfreunde vielfach viel billiger hergeben, als der Verkaufswert es erfordert, aber der Erlös übersteigt doch den Einstandspreis fast immer erheblich. Allein, was in den Amtsgebäuden zu holen ist, könnte einen strebsamen Langfinger schon verlocken, denn wenn sie auch nicht mit übergroßer Eleganz ausgestattet sind, so sind sie doch nur an sehr wenigen Stunden am Tage besetzt. Für Spezialisten in Aktendiebstählen bietet sich hier ein weites Feld. Und dann die Fabriken, die Magazine, die Privatwohnungen, da lacht selbst einem alten, erfahrenen Einbrecher das Herz. Es braucht nicht einmal ein ganz schwerer Junge zu sein, der sich hier bemüht, unter Umständen tut es ein lumpiger Klingelfahrer oder ein gewandter Fassadenkletterer auch.

Und dann die königlichen Schlösser; die sind schon gewohnt, bestohlen zu werden. In der Revolutionszeit war das gewissermaßen „selbstverständlich". Wer wollte, konnte hinein, und wer sich etwas mitnehmen wollte, und es wollten das viele, konnte damit wieder heraus. Nun hat man sie zu Museen usw. gemacht, aber das Klauen ist nicht beseitigt worden, sondern nur eingeschränkt. Dieses aber mit Maßen. Jetzt hat wieder ein Mann, der in seiner Bescheidenheit unerkannt zu bleiben wünscht, einen Einbruch in das Palais des alten Kaisers verübt und sich das noch geholt, was er beim letzten Male hatte stehen lassen müssen, aber sich damals wahrscheinlich schon ausgesucht hatte. Nach einiger Zeit hat man sogar schon ein Inventar aufgenommen; ja, es wird schnell gearbeitet, aber der Dieb war doch noch flinker, und das geraubte Gut ist wohl schon in dritter oder vierter Hand und im Schmelzkessel.

Konnte unsere Polizei nicht mal auf den Gedanken kommen, von ihren Mannschaften etliche zur strengeren Bewachung der Schlösser zu kommandieren? Ich meine, konnte sie nicht wenigstens nach dem zweiten Einbruch auf diesen Gedanken kommen? Natürlich ist das eine Laienmeinung, aber dem Nichtfachmann scheint sie doch ziemlich plausibel. Ich würde es wenigstens einmal versuchen, Herr Polizeipräsident.

Dr. M. P.

Aus aller Welt.

Zum Rektor der Münchener Universität wurde mit großer Mehrheit der ordentliche Professor der deutschen Philologie, Geh. Hofrat Dr. Karl von Kraus gewählt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Eberswalde. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich, wie auffälligerweise erst jetzt bekannt wird, am Dienstag nachmittag auf der Kleinbahnstrecke Eberswalde—Schöpfurth ereignet. Als der um 6 Uhr 10 Min. von Schöpfurth abgehende, nach Eberswalde bestimmte Zug kaum die Station verlassen hatte, sprang aus bisher noch nicht völlig aufgeklärter Ursache beim Passieren einer Kurve die Lokomotive aus den Schienen und stürzte um. Die nachfolgenden sieben Personenwagen wurden durch den Aufprall der angehängten, zum Teil beladenen Güterwagen ebenfalls aus den Schienen gehoben und ebenfalls umgeworfen. Auf die telephonische Meldung entsandte der Staatsbahnhof Eberswalde sofort Rettungswagen mit Aerzten an die Unfallstelle, und es gelang nach angestrengten Bemühungen, die in den umgestürzten Wagen befindlichen Reisenden aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Zum Glück war der Zug nur schwach besetzt. Vier Fahrgäste hatten schwere Verletzungen erlitten, 15 weitere waren mit leichteren Quetschungen und Schnittwunden durch Splitter oder einem Nervenchok davongekommen.

Treu bis zum Tod. Am Donnerstag früh wurde der 26 Jahre alte Kaufmann Leo Blatt in dem Konfektionsgeschäft seines Bruders in Spandau, durch Gas vergiftet, tot aufgefunden. Der junge Mann schlief seit einiger Zeit in einem neben dem Laden belegenen Raum, um das Geschäft vor Einbrüchen zu schützen. Ein Hund, der ihm zu seinem Bestand beigegeben war, lag ebenfalls tot am Boden. Wie der Augenschein ergab, hatte das treue Tier, durch das ausströmende Gas offenbar beunruhigt, seinen Herrn zu wecken versucht und ihm dabei das Gesicht zerkratzt. B. ist auch erwacht und hatte sich noch bis zur Ladentür schleppen können. Dort ist er dann zusammengebrochen. Das Unglück ist dadurch verursacht worden, daß beim letzten Nachfüllen des Wasserbehälters am Gasmesser eine Schraube nicht wieder an ihren Platz gebracht worden war.

Das Opfer der Straßenfledderer. Die Suche der Berliner Kriminalpolizei nach dem 73 Jahre alten Lehrer Emil Stamm, der bei seiner Uebersiedlung in Berlin gleich am Potsdamer Bahnhof von der Seite seiner schwachsinnigen Frau verschwunden und Fledderern zum Opfer gefallen ist, hat jetzt einen Erfolg gezeitigt; man fand den Greis, vollständig ausgeplündert, kraftlos auf einer Bank am Dönhoffplatz. Er ist während seines Berliner Aufenthalts von vier verschiedenen Banden nacheinander ausgeraubt worden. Der Greis, der inzwischen auch schwachsinnig geworden ist, vermag sich an nichts mehr genau zu erinnern. Als einer der Räuber wurde jetzt der 30jährige Straßenfledderer Appelt verhaftet.

Zu häufiger Theaterbesuch als Scheidungsgrund. Beim Zivillandesgericht brachte der Privatbeamte Matthias Peckrunig gegen seine Gattin Julie eine Ehescheidungsklage ein, in der er Verletzung der ehelichen Treue der Gattin und ihre trotz seines Verbotes wiederholten und beharrlichen Theater- und Kinobesuche anführte. Sie wendete ein, er habe ihr das alles durch einen Kuß verziehen, könne es also nicht mehr als Scheidungsgrund vorbringen. Uebrigens seien ihre Theater- und Kinobesuche auch sonst kein Scheidungsgrund, denn ein solches Verbot sei eine Beeinträchtigung ihrer persönlichen Freiheit, die sie auch als Gattin nicht verlieren dürfe. Als Verschulden des Klägers macht sie geltend, daß sie von ihrem Manne wiederholt gehrfeigt wurde; eine Ohrfeige sei mit der Zusatzbemerkung gegeben worden: „Da hast du einen Scheidungsgrund!" Der Gerichtshof sprach die Scheidung der Ehe aus beiderseitigem Verschulden aus. Der Kuß bedeute keine Versöhnung, und zu dem Verbote der Theater- und Kinobesuche sei der Gatte berechtigt gewesen. Ueber die von der Beklagten eingebrachte Berufung fand vor dem Oberlandesgerichte die Verhandlung statt. Der Berufungssenat gab der Berufung keine Folge und bestätigte das Urteil. Der Gatte habe nur einen letzten Versuch zum Wiederzusammenleben unternommen, auf ein Verzeihen früherer Vorkommnisse sei durch den Kuß nicht zu schließen.

Großfeuer im hannoverschen Proviantamt. Am Donnerstag mittag brach in dem alten Militärproviantamt zu Hannover ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer auswuchs. Die Flammen schlugen haushoch empor und das ganze Dach fiel in wenigen Minuten dem verheerenden Feuer zum Opfer. Das Innere des Magazins ist gänzlich ausgebrannt, und nur die massiveren Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Sehr große Mengen vor Heu und Stroh sind vernichtet worden. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen.

Die Gebeine des heiligen Martin geraubt. Nach einer Pariser Meldung drangen Kirchenschänder in die Kirche Saint Martin des Champs ein und stahlen die Gebeine des heiligen Martin

Die Wiederbelebung des deutschen Seidenbaus.

Der Große Kurfürst schon hatte die Idee gehabt, den Seidenbau in seinen Ländern heimisch zu machen. Friedrich der Große setzte das Werk seines Ahnherrn fort und gestaltete es aus. Wo heute Maulbeerbäume im märkischen Lande wachsen, das Futter der Seidenraupe, da stammen sie zumeist aus seinen Tagen. Nach seinem Tode verfiel sein Werk. Es wurde zwar noch hin und wieder der Versuch gemacht, es neu zu beleben, aber es gelang nicht, und unsere Seidenfabriken mußten ihre Kokons wieder aus dem Ausland beziehen, aus Italien, Bulgarien, Japan usw.

Jetzt stehen wir vor dem Anfang einer neuen deutschen Seidenzucht, und dieser Anfang ist so verheißungsvoll, daß man mit einem sehr guten Fortgang rechnen kann. Seit langem schon beschäftigte sich der Vorsitzende der Seidenbau-Gesellschaft in Halle, Herr Nicolai, mit der Zucht des Seidenschmetterlings und mit der Neubelebung des Seidenbaus. Einen begeisterten Anhänger und Schüler fand er in Dr. Görg, der es unternahm, die Nicolaischen Ideen und Pläne in größerem Maßstabe in die Tat umzusetzen. In zwölf verschiedenen Ortschaften hat Herr Dr. Görg Seidenraupenzucht angelegt, so in Grünneberg, bei Ratibor, in Celle, Falkenberg usw., und schließlich auch da, wo einst der Alte Fritz seine ersten Träume vom deutschen Seidenbau geträumt: in Potsdam. Im alten Marstall an der historischen Mühle werden seit Pfingsten Seidenraupen gezüchtet.

In den alten Marstall hatte nun Dr. Görg einen größeren Kreis von Interessenten geladen und führte ihnen sein Werk vor. Vertreter der Behörden aus Berlin und Potsdam waren erschienen und folgten mit wachsender Aufmerksamkeit den gegebenen Darlegungen. Deutschland eignet sich, wie kein anderes Land, zur Kultur der Seidenraupe, das Klima ist geeigneter als das Italiens. Ungeheure Werte können dem Lande erschlossen werden, wenn es gelingt, den Seidenbau bodenständig zu machen. Trotz des ungünstigen Juuis mit seinem kalten Wetter sind die Versuche Dr. Görgs von gutem Erfolg begleitet gewesen. Viele tausend Kilogramm von Kokons hat man bereits gewonnen, und ihre Seide ist von so ausgezeichneter Qualität, daß sie der ausländischen in nichts nachsteht.

Die Pflege der Seidenraupe ist an sich einfach, wenn sie natürlich auch Pünktlichkeit und Sorgfalt fordert. Hauptsache ist das Futter, das Maulbeerlaub, das natürlich immer frisch vorhanden sein muß. In Sachsen, wo man den Bestrebungen des Herrn Nicolai zuerst ziemlich kühl gegenüberstand, ist man jetzt voller Begeisterung dafür und ist in siebzehn Siedlungen dazu übergegangen, Maulbeerhecken um die Gehöfte zu legen. Ein Meter Hecke liefert die Grundlage für viele Kilogramm Seidenkokons. Auch in Privatfamilien wird bereits Raupenzucht betrieben. Verschiedene Potsdamer Damen haben sich damit schon einen Nebenerwerb geschaffen.

Dreimal am Tage bekommt die Raupe frisches Futter, jeden zweiten Tag etwa wird sie „umgebettet", d. h., sie kommt von ihrer alten Papierunterlage auf eine neue. Zweiundzweißig Tage dauert die Entwicklung vom Ei zum Kokon.

Tartarin an der Ruhr.

III.

Tartarin schießt.

Der „Fürstenhof" war das Kasino der französischen Offiziere. Er war zu der Ehre nicht freiwillig gekommen, sondern sie mußte ihm mit Reitpeitschen, Säbeln und Fußtritten aufgezwungen werden.

So unverständig waren die Deutschen. So wenig begriffen sie das Glück, Helden wie Tartarin zu beherbergen und zu beköstigen. Die Köche weigerten sich, für sie zu kochen, die Kellner zu servieren, ja nicht einmal die Zimmermädchen wollten die Betten machen.

Der Siegesmarsch von Düsseldorf war zwar unblutig, aber die Franzosen brauchten nach dieser Glanzleistung doch Ruhe und Erholung. Da kam diese deutsche Unverschämtheit dazwischen. Die Sieger waren sprachlos, aber nicht tatenlos. Das liegt nicht in dem unvergleichlichen Charakter der „Großen Nation", zumal wenn ihre Angehörigen bewaffnet, die anderen aber wehrlos sind.

Der Regimentskommandeur versetzte dem Oberkellner, der sich weigerte, ihm einen Kognak zu bringen, einen Fußtritt, daß er die Treppe hinunter bis auf die Straße kollerte. Die Offiziere folgten dem erhebenden Beispiel ihres Vorgesetzten und prügelten die Kellner, die Köche, die Zimmermädchen zum Hause hinaus. Sie liefen und schrien, und die ritterlichen Helden hetzten hinterdrein! Ein überwältigender Anblick! Der Oberst lachte, daß er sich den Bauch halten mußte.

„Bravo, bravo, meine Herren! Dort kommt noch eine. Leutnant Picrocholle, lassen Sie die Dicke nicht durch, sie muß auch ihr Teil haben."

Es bedurfte der Aufforderung nicht. Ein französischer Leutnant kennt seine Pflicht auch ohne Befehl. Schwapp! Da hatte sie ein paar mit der Reitpeitsche. Natürlich heulte sie, aber das erhöhte nur die Freude der französischen Offiziere.

An Stelle des deutschen Personals traten französische Ordonnanzen. Dem „Fürstenhof" bekam der Wechsel schlecht. Die Betten sahen bald schmutzig aus, die Handtücher hingen in Fetzen herunter, gescheuert wurde nicht mehr, denn Waschseife und Reinlichkeit sind in den Augen jedes französischen Patrioten ein Greuel. Dafür starrte das Haus von Schmutz, Knoblauchdüfte quollen aus der Küche, andere Gerüche aus anderen, nicht zu beschreibenden Orten, und die Tierwelt, diese edelste Blüte südfranzösischer Kultur, nistete sich ein. Der Besitzer jammerte über sein verdorbenes und verdrecktes Eigentum, aber darauf kam es nicht an, die Hauptsache war, daß die französischen Gäste sich wohlbefanden. Sie atmeten heimatliche Düfte, lebten in heimatlichem Schmutz, sie fühlten sich wie auf dem heiligen Boden Frankreichs. Sie erholten sich von den Anstrengungen des Ruhrfeldzuges. Der gute Wein aus den Kellern mußte zwar bezahlt werden, aber es ließ sich nicht verhindern, daß von zehn getrunkenen Flaschen immer nur eine aufgeschrieben wurde. Dafür lebte man in Feindesland. „Dafür sind wir Sieger!" sagte der Oberst.

Mit einem stolzen Blick musterte er seine Offiziere, die um ihn versammelt bei der Abendmahlzeit saßen. „Nun, meine Herren, was haben Sie heute erlebt? Leutnant Picrocholle, Sie pflegen uns doch immer durch eine Heldentat zu überraschen?"

Doch der Leutnant hatte heute kein Glück gehabt. „Ich habe einige Passanten ohne Ausweis abgeführt und ihnen dabei die Brieftasche abgenommen. Einige 100 000 Mark habe ich eingebracht, es lohnt sich nicht der Mühe."

„Wahrhaftig nicht," erklärte Kapitän Grandgousier, „ich habe Milliarden erbeutet, ich bin in eine Zweigstelle der Reichsbank eingebrochen."

„Ich habe einen Bürgermeister verhaftet," rühmte sich Kommandant Humebesne.

„Ich zwei Quintaner, die die „Wacht am Rhein" sangen. Es wäre beinahe zum Blutvergießen gekommen."

„Beinahe!" bemerkte Tartarin spöttisch. Alle Blicke richteten sich auf ihn. Mit überlegenem Stolz sah er die Kameraden an. Sicher hatte er Großes erlebt. Man fragte ihn.

„Ich hatte den Auftrag, drei Autos zu requirieren."

„Weiter nichts?" Autos hatte jeder von ihnen schon gestohlen. „Das ist alles, Tartarin?"

Der Held lächelte. „Die Autos wurden verteidigt. Tausende von Arbeitern standen darum, andere Tausende kamen dazu. Zum Schlüsse mochten es hunderttausend sein, wenn nicht mehr. Sie trugen Revolver, Handgranaten und wer weiß was für Waffen. Und ich ihnen gegenüber allein mit meinen neun Mann." Die Kameraden schauderten. Wie leicht hätte Tartarin etwas passieren können! Es war gar nicht auszudenken. Man fragte ihn, warum er nicht Verstärkung geholt habe.

„Das war gegen meine Ehre, gegen die Ehre Frankreichs. Ich hielt aus . . . allein, obgleich die Deutschen heiße Dämpfe aus den Kesseln und glühende Lava aus den Hochöfen gegen uns strömen ließen. Ich ließ Feuer geben. Denken Sie sich . . . der eine Schuß genügte und viele Hunderttausende von Feinden flohen davon, Feinde, die bis an die Zähne bewaffnet waren."

„Feiglinge!" schimpfte der Oberst.

„Das sieht ihnen ähnlich," stimmte dienstbeflissen der Kapitän bei.

„Nun gingen wir in Schützenlinie vor. Piff! Paff! Immer in die Fliehenden rein. Bald war keiner mehr zu sehen, aber dreizehn Tote und viele Verwundete lagen da. Meine Herren, es war grohartig."

Man gratulierte Tartarin. „Sie haben Unsterbliches geleistet."

„Frankreich ist stolz auf Sie."

„Wir alle sind es, wir alle!" Man schüttelte ihm die Hände und trank ihm zu. Im Kriege hatte Tartarin nie einen Feind gesehen, es war das erstemal, daß er seine Heldengröße beweisen konnte. Aber wie hatte er das gemacht? Es war ihm, als trüge er einen Lorbeerkranz auf seinem wohlfrisierten Scheitel. Verdient hatte er ihn.

„Auf unserer Seite ist keiner gefallen, der herrliche Sieg hat keinen Tropfen französischen Blutes gekostet." Das war der Erfolg von Tartarins überlegener Strategie. Man jubelte ihm aufs neue zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192307255/fragment/page=0003

Schü-Li

Sonnabend abend punkt 9 Uhr

Fortsetzung des großen Films

Auf den Spuren des weißen Sklavenhandels

2. Teil: Durch Schiffbruch zum Strande

Außerdem

Glänzendes Beiprogramm

Schü-Li

Kirschen
Johannisbeeren

kauft jeden Posten

C. Mengewein

Mechaniker Karl Schladitz
Wittenberg, Neustrasse 7
übernimmt
Reparaturen v. Nähmaschinen
aller Arten
auch in Fällen, in denen Händler und Schlosser nichts machen können. Auf Wunsch werden Reparaturen auch in der Behausung ausgeführt
Aufträge werden im Hotel zur Post jederzeit entgegengenommen

Achtung

Kaufe ständig sämtliche

Rohprodukte

und zahle für Lumpen bis **2000 Mk. pro kg.** Auch kaufe sämtliche

Glasscherben

aus weißen Glasgegenständen zum höchsten Tagespreis

Adolf Meth, Wittenbergerstr. 24

Fruchtweine
Nordh. Kornbranntwein
Liköre
Rum- und Weinbrand-Verschnitt
empfiehlt **Ww. W. Becker.**

Die besten Preise
für alle Arten
Felle
erzielt man bei
H. Dost, Anhalterstraße 7a

Weizengrießkleie
Weizenkleie
Pa. Roggenkleie
Ia. Maisschlempe
prima Kartoffelflocken
Weizenmehl 65%
Roggenmehl 70%
hat am Lager
Fr. Jaenicke, Bergwitz

Spielkarten
empfiehlt **R. Arnold**

Wer
deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise,
die

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Täglich 2 Ausgaben.

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, - - - Leipziger Straße 61/62. - - -

Anzeigenblatt ersten Ranges

Junger Jagdhund
zu verkaufen bei
Paul Pannier, Rotta

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Eine Brieftasche

mit Inhalt wurde am Freitag nachmittag von der Leipziger Straße durch die Kuhgasse bis zur Wittenberger Straße verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Ein Armband

vom Wittenberg bis Lammsdorf verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Radfahr.-Verein „Argo"

Donnerstag, den 26. Juli, abends halb 9 Uhr im Vereinslokal (Hotel Palmbaum)

Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Da letzte Versammlung vor unserm Rennen, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand

Jugend-Verein
Donnerstag, 8 Uhr, in der Schule
Versammlung
Wichtige Tagesordnung
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand

Mieter-Schutz-Verein E. V.
(Mitglied des Deutsch. Mieterbundes)
Freitag, den 27. d. Mts., 8½ Uhr
Versammlung
Neue Mitglieder willkommen!

Ateritz

Sonntag, den 29 Juli, von nachmittag 3 Uhr an

Saaleinweihung
und Tanz

wozu freundlichst einladet
Erust Gersbeck

Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr
im Hotel zur Post

öffentl. Versammlung

Thema:
Aufklärung über Schandwirtschaft der Reichsgetreidestelle zur Kreisgetreidestelle, ungeniessbare Lebensmittel.

Der Einberufer

Zur Lieferung aller
landwirtsch. Maschinen und Geräte
empfiehlt sich
Aloys Schmidt
Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80

Radf.-Verein „Argo" von 1920

Zu unserm am **Sonntag, den 29. Juli** stattfindenden

Rennen „Rund um Kemberg"

160 km

mit nachmittags im Saale des **Schützenhauses** stattfindendem

Ball

sowie abends stattfindender

Siegerverkündigung

laden wir Freunde und Gönner des Sports freundlichst ein

Der Vorstand

Start zum Rennen früh 7 Uhr. Beginn der Nachmittagveranstaltung nachmittags 3 Uhr

---

Am 21. Juli verstarb nach kurzem Leiden im fast vollendeten 65 Lebensjahre in Carlsfeld bei Halle mein lieber, guter Mann

der Glasermeister

Albert Börner

Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Hinterbliebenen

Ww. Bertha Börner
geb. Pannicke

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192307255/fragment/page=0004